

## Abstract

Gerlafingen wird vom Generalstreik des Jahres 1918 besonders nachhaltig erschüttert, denn die Gemeinde steckt bereits in einer strukturellen Krise. Das Bauerndorf hat mit der stürmischen Expansion des Stahlwerks Von Roll nicht Schritt gehalten. Nun fehlt es an Wohnungen, Wasserversorgung, Schulhäusern und mehr. Vor allem jedoch blieben die Zugewanderten in Gerlafingen politisch und sozial ausgegrenzt. So entbrennt 1918 weit mehr als ein Kampf zwischen Kapital und Arbeit: im Dorf bricht eine Fehde zwischen Etablierten und Aussenseitern aus, die das soziale Klima bis gegen Ende der 20er Jahre vergiftet.

Doch bereits in den frühen 30er Jahren präsentiert sich Gerlafingen als neu geschlossene Gemeinschaft. Die Opposition der Sozialdemokraten verwandelt sich in Kooperation. Das von der Weltwirtschaftskrise überschattete Dorf feiert Feste. Gewerkschaften und Arbeitgeber schliessen das berühmte Friedensabkommen.

Wie erklärt man diesen erstaunlichen Übergang? Auf der Suche nach Antworten analysiert der Autor ein weites Spektrum politischer, wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und psychologischer Phänomene. Dabei werden immer neue Facetten der alles durchdringenden Herrschaft der Fabrikdirektoren sichtbar. Es wird klar, dass der Erfolg der unternehmerischen Integrationspolitik nicht nur auf materiellen Anreizen - etwa den neu errichteten Pensionskassen - beruht, sondern mindestens so stark auf einer kulturellen Sammelbewegung, welche die Fabrikdirektoren mit Hilfe moderner Propagandainstrumente zum Triumph führen.